



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Parteien in England : zweiter Artikel : die Minoritäten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wichtigen Schritt das Orakel nicht befragt worden sein? Sollte gerade der Präsident nicht wissen, was jeder Franzose weiß? Und wäre es auch nur das eine Wort, das Napoleon sprach, als er auf Elba in dem *Moniteur* die Rede Ferrand's über die Meinung der restaurirten Regierung in Betreff der verkauften Nationalgüter las: „Frankreich ist mein!“

Freilich, auch hier zeigt sich die Parallele der Verhältnisse zwischen früher und jetzt als eine Parallele des Großen zu dem Kleinen. Nimmt man auch die niedrigste Schätzung der Gütermasse, um welche es sich früher handelte, und die höchste Schätzung derjenigen, die gegenwärtig auf dem Spiele steht, immer stehen den Tausenden noch lange keine Hunderte gegenüber. Aber das enthält ja um so weniger einen Widerspruch zu der vorstehenden Ausführung, als ja gerade dieses Größenverhältniß in allen wirklich vorhandenen oder herbeigezogenen Parallelenstellungen wiederkehrt.

Die Parteien in England.

Zweiter Artikel.

Die Minoritäten.

1. Die Peeliten.

Viele sind geneigt, die Stellung von Sir R. Peel's Anhängern seit seinem Tode mit der von Canning's Freunden, nach dem unerwarteten Ableben dieses Staatsmannes zu vergleichen. Aber die Aehnlichkeit besteht nur auf den ersten Blick. Schon vor Canning's Tod hatten sich seine Anhänger mit den Whigs durch gemeinsame amtliche Thätigkeit zu einer Partei verschmolzen. Die kitzligen Fragen, wer bei Vertheilung von Stellen zu berücksichtigen, und wer bei sich darbietenden Gelegenheiten zu befördern sei, waren durch Uebereinkunft und Praxis geschlichtet. Die Whig-Canningiten nahmen als geschlossene Partei die Oppositionsbank ein, als Lord Goderich's ministerielle Unfähigkeit klar geworden war; die Whig-Canningiten traten wieder zusammen ins Ministerium, als sich der Herzog von Wellington durch seine entschiedene Erklärung gegen die Reform unmöglich gemacht hatte. Nur in der Zusammensetzung der neuen Partei war zu diesen verschiedenen Zeitpunkten ein Unterschied bemerklich. Ehe das Ministerium Wellington aus Ruder kam, herrschte das Canning'sche Element in der Mischung vor, nachher das whiggistische, aber im Uebrigen war die Verschmelzung der beiden Elemente so vollständig, daß sie hinfort als Eins betrachtet werden mußten.

Dagegen als Sir R. Peel und seine Anhänger mit den alten Tories brachen,

fand eine Verschmelzung nicht statt. Und als Sir R. Peel und seine Anhänger abtraten, wurden sie durch die Whigs ersetzt. Die Whigs und die Canningiten waren nach Canning's Tode Verbündete; die Whigs und die Peeliten standen sich nach Sir R. Peel's Tode als Gegner gegenüber. Als die Tories 1830 geschlagen wurden, hatten die vereinigten Whigs und Canningiten eine der Anzahl der freigewordenen Stellen genau entsprechende Anzahl von Candidaten. 1832 haben sowohl die Whigs, wie die Peeliten, in den eigenen Reihen die nöthige Anzahl von Platzbedürftigen, und eine Verschmelzung der beiden Parteien könnte nur durch ein Compromiß unter den Stellencandidaten, von denen sich die eine Hälfte aller Ansprüche begeben müßte, bewerkstelligt werden. Aber das ist noch nicht die größte Schwierigkeit. Das Whig-Canningiten Ministerium war außerhalb des Parlaments von einer Whig-Canningitenpartei unterstützt. Die Führer der Canningiten waren in den alten Wählerschaften so stark, und vielleicht noch stärker als die Whigs. Aber obgleich ein Bündniß mit den Peeliten den Whigs einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs von Verwaltungstalent verschaffen würde, so kämen ihnen doch nur die Stimmen im Unterhause zu Gute, und selbst diese nicht, wenn eine Neuwahl stattfinden müßte. Die peelitische Partei ist ein Regiment, das lauter Officiere und keine Gemeinen hat. Die, welche noch im Unterhause sitzen, haben daselbst keinen Anhang, und den wenigsten würde es bei einer Auflösung des Parlaments gelingen, ihre Wiederwahl zu bewerkstelligen. Das geht ganz natürlich zu. Die Peeliten verdanken ihre Entstehung dem letzten Bruch in der Torypartei, der eine Veruneinigung der Führer mit ihren Anhängern war. Erstere, die Intelligenz der Partei, folgten Peel's Freihandelsfahne; die Masse der Partei hält an den alten Toryvorurtheilen fest. Daher fehlt es den Toryprotectionisten an Führern, und sie haben ehemalige Whigs und politische Emporkömmlinge, für die sie keine wahre Sympathie fühlen, und denen sie stets mit Mißtrauen folgen, an ihre Spitze stellen müssen. Die Peeliten sind gerade in dem umgekehrten Falle: die ehemaligen Toryführer können keine Anhänger finden. Dieser Umstand ist stets einer Vereinigung mit den Whigs entgegengetreten. Es ist hin und her verhandelt worden; Sir James Graham wäre wol ins Ministerium getreten, und Lord Russell hätte ihn mit offenen Armen aufgenommen, aber dann müßte sich Sir James einer neuen Wahl unterwerfen, und es ist sehr zweifelhaft, ob er dabei gesiegt hätte. Dasselbe war mit Cardwell und Sidney Herbert der Fall. Ein Bündniß mit den Peeliten macht daher die Whigs nicht stärker in den Wählerschaften, kann die Anzahl ihrer Stimmen im Unterhause nicht vermehren, und verschafft ihnen zwar einen Zuwachs von administrativen Talenten, aber auf Kosten eines Theils der geringen Popularität, welche die Partei noch besitzt.

Sir J. Graham's administrative Fähigkeit ist unbezweifelt. Jede Parteicoalition würde gern seine Dienste in dem einen oder dem andern Departemente in Anspruch nehmen. Aber keine Partei macht ein Geheimniß daraus, daß

Sir James trotz aller seiner Geschmeidtheit ein Stein des Anstoßes sei. Niemand kann ihn leiden, und keiner möchte ihn zum Kollegen haben, wenn er durch einen Andern ersetzt werden könnte. Bei dem großen Publicum steht er in noch üblerem Geruche. Das Ausbrechen der Mazzinischen Briefe, und die Mittheilung ihres Inhalts an die absolutistischen Cabinete ist ihm weder vergessen noch verziehen. Das Blut der Bandieras besleckt Sir James Graham. Ein Cabinet, von dem er ein Mitglied ist, kann nur in Ermangelung eines bessern geduldet werden.

Gladstone's Talente als Parlamentstaktiker und Redner wird Niemand anfechten; als praktischer Staatsmann hat er sich nicht ungewandt gezeigt; und er ist jetzt populair wegen seiner neapolitanischen Briefe. Aber in seinem frühern Departement als Colonialsecretair hat Gladstone bei aller Geschäftsgewandtheit kein Glück gemacht, und er hat so großen Hang zur theologischen Polemik, daß man immer besorgen muß, er werde (wie König James in Nigels Schicksalen), seine Zeit in casuistischen Streitigkeiten verschwenden, wenn er sich weltlichen Geschäften widmen sollte.

Lord Aberdeen ist der dritte des peelitischen Kleeblatts. Noch ganz vor Kurzem stand man in Zweifel, ob er noch lange nach dem Tode Sir Robert Peel's treu zu der Fahne halten werde; aber die letzte Debatte im Parlament zeigte ihn als den entschiedensten Freihändler. In den andern Fragen innerer Politik scheint er sich ebenfalls der liberaleren Anschauungsweise Graham's angeschlossen zu haben; dagegen dürften seine Ansichten der auswärtigen Verhältnisse nur bei den Hochtories Anklang finden. Durch seine persönliche Vertrautheit mit allen Staatsmännern der vormärzlichen Reaction des Festlands, und durch seine Bereitwilligkeit, slavisch ihrem Interesse zu dienen, ist er derjenige, welchen die despotischen Cabinete am liebsten als auswärtigen Minister im Aute sehen; aber in dem Maße, wie er bei diesen beliebt ist, steht er in England, außer bei der hochtoryistischen Partei, in Verruf, und ist als Staatsmann ganz unmöglich, so wie durch eine neue Erschütterung auf dem Continent das Interesse an der auswärtigen Politik in England einen Aufschwung nimmt.

Ueber die kleineren Lichter der Peel'sche Branche wir nur wenig Worte zu verlieren. Den Herzog von Newcastle (der als Lord Lincoln im Unterhause saß), kann man kaum mitzählen; er hielt sich von allen Parteien entfernt, als voriges Jahr während der Ministerkrisis die Tories und die Whigs mit den Peeliten anzuknüpfen versuchten. Er scheint gewillt, seinen eignen Weg zu gehen, wünscht aber erst zu wissen, von welcher Seite der günstigste Wind kommt. Lord Dalhousie, der mit so großen Erwartungen nach Ostindien geschickt wurde, hat dort nicht befriedigt. Die ostindische Compagnie weigert sich, seine Bestallung als Generalstatthalter zu erneuern, weil er systematisch an dem einen Ende des Reichs blieb, während sich der Rath, mit dessen Wirkung er regieren soll, an dem andern Ende aufhielt. Cardwell ist ein tüchtiger Geschäftsmann und verspricht ein guter Prä-

sident des Handelscollegiums zu werden: er ist aber außer dem Parlament wenig bekannt. Auch Sidney Herbert und Lord Lyttelton versprechen einiges. Der Rest will nicht viel bedeuten.

Die Peeliten fühlen recht gut, daß sie nicht allein stehen können. Aber das nationalökonomische Princip, das sie von den Toryprotectionisten trennt, ist ihr vornehmstes politisches Capital, und eine Vereinigung mit diesen ist daher unmöglich. Alle Versuche, sich mit den Whigs zu verschmelzen, sind vergeblich geblieben, und versprechen auch für die Zukunft nicht mehr Erfolg. Die Zeit der Peeliten als Partei ist vorüber: sie gleichen politischen alten Jungfern, die harrend auf den Stühlen sitzen, und die trotz allen Empfehlungen politischer Tanten kein Tänzer von der Pein des Zusehens erlösen will. Einer oder der andere von ihnen wird sich durch persönliche Energie noch eine Stellung verschaffen, aber als Coterie müssen sie bald verschwinden.

2. Die unabhängigen Liberalen etc.

Die drei Parteien, welche uns bis jetzt beschäftigt haben, sind die traditionellen, welche das reformirte von dem unreformirten Unterhaus geerbt hat. Einige neue Recruten sind bei allen dreien eingetreten; ganze Abtheilungen sind von der einen zur andern übergegangen; sie haben sogar zum Theil ihre Namen verändert; aber sie werden immer noch durch die alten persönlichen und Familienverbindungen zusammengehalten, und verfolgen immer noch ihre ererbte Politik mit denselben Mitteln, welche seit Anfang dieses Jahrhunderts jede Partei gebraucht hat, um in Besitz der Macht zu gelangen. Den Stoff zu neuen Combinationen, oder neue Elemente, die zur Auffrischung der stagnirenden alten Parteien dienen können, haben wir in dem Ueberreste zu suchen.

Dieser Ueberrest ist eine sehr bunte Schaar. Einen nicht geringen Theil davon bilden die verschiedene „Interessen“ vertretenden Mitglieder. In das alte Unterhaus schickte das westindische Interesse, das ostindische Interesse (ostindische Compagnie) und einige andere Interessen durch Hilfe geschlossener Wahlkreise eine ziemliche Anzahl Fürsprecher. Diese trugen gewöhnlich Sorge, sich in der Gunst der herrschenden Gewalt zu erhalten, und waren ziemlich standhafte Ministerielle, mochten nun Whigs, Tories, oder eine Coalition im Amte sein. Aber sie hatten ihr eigenes Ziel zu verfolgen, mit welchem die Minister Nichts zu thun hatten; und in kritischen Fällen, wo die Parteien sich fast die Wage hielten, suchten sie immer erst Concessionen für die von ihnen vertretenen Interessen zu erlangen, indem sie Zweifel und Unentschlossenheit vorschützten, bis ihre Zustimmung durch Gewährung bestimmter Vortheile gewonnen war. Das schon früher erwähnte „westindische Interesse“ ist fast ausgestorben; das „ostindische Interesse“ ist fast machtlos, dafür sind aber andere Interessen aufgekomen, und durch Hilfe neuer Wahlkörperschaften ins Unterhaus gelangt.

Das wichtigste derselben ist das „Eisenbahninteresse“. Die Anzahl der Mitglieder, welche bloß gewählt sind, weil man sie für reich hält, und die ihren Reichtum durch Eisenbahnspeculationen erworben haben, ist ziemlich groß. Der *ex-dévant* „Eisenbahnkönig“ Hudson wurde nur deshalb ins Parlament geschickt, denn er besaß weder Bildung, noch Talente. Manche Stadt hat bei der Wahl auf ein zu jener Zeit schwebendes Eisenbahnproject Rücksicht genommen, und die großen Gesellschaften sind alle durch ihre Directoren vertreten, wie die Namen W. Russell, Glyn, Chaplin und andere zeigen. Die Harmonie im Schooße des Eisenbahninteresses ist nicht sehr groß. Dazu rivalisiren die Pläne und Projecte der großen Compagnien zu oft mit einander. Sie streiten sich unter einander, und thun sich möglichsten Abbruch; aber es gilt von ihnen dasselbe, was Baillie Nicol Jarvie in *Rob Roy* von den Hochländern sagt: „Sie geben sich wol manchmal einen Stoß mit dem Dirk, oder einen Hieb mit dem Claymore, aber auf die Länge sind sie immer einig gegen Alle, die Geld in der Tasche haben.“ Die das Eisenbahninteresse vertretenden Parlamentsmitglieder zählen sich größtentheils zu den Liberalen, weil die meisten Wahlkörperschaften liberal sind; einige sind aber auch conservativ, weil es von Nutzen für das Interesse ist, in allen Parteien Anknüpfungspunkte zu besitzen; jedoch Nichts kann die Vertreter des „Eisenbahninteresses“ zu aufrichtigen und entschiedenen Verbündeten irgend einer Partei machen, deren politische Zwecke sie immer dem Privatinteresse ihres Committenten unterordnen werden.

Die großen Dampfpaletgesellschaften haben ebenfalls ihren Anhang, doch ist er bei weitem nicht so zahlreich und so compact, wie der oben erwähnte. Eine dieser Gesellschaften kann in dringenden Fällen über 24 Stimmen verfügen, die freilich verschiedenen Sectionen des Hauses angehören.

Zunächst kommen nun eine Anzahl unabhängiger Mitglieder, die aus Grundsatz oder Charakterfehler sich von allen Parteiverbindungen fern halten. Es ist schade, daß so bedeutende Talente, wie Sir W. Molesworth, durch diese Isolirung sich die Möglichkeit einer eingreifenden Wirksamkeit abschneiden. Roebuck und Oberst Thompson sind in einer ähnlichen Lage. Auch ein Chartist befindet sich unter den Unabhängigen: Feargus O'Connor, das Mitglied für Nottingham. Er erschien neulich unter dem schweren Verdacht, verrückt zu sein, vor Gericht; sein Schwindelunternehmen der Landbank hat ihn um alle Achtung gebracht; in politischem Ansehen hat er nie gestanden, und seinen Einfluß auf die Masse hat er längst verloren, seitdem der Chartismus vor dem wachsenden Wohlstande des Volkes verschwunden ist.

Nur zwei Gruppen giebt es unter der Minorität, welche durch gemeinsame politische Grundsätze unter einander verbunden sind: die irische Brigade und die Manchester Schule. Erstere haben wir bereits bei den Whigs abgehandelt, deren unzuverlässige Verbündete sie waren, so lange Lord Russell am Ruder war. Die

Manchesterschule begreift in sich alle entschieden liberale Mitglieder des Unterhauses, welche commerciellen Fragen große Wichtigkeit beilegen, sich zur Freihandelstheorie bekennen, dem Kriege und kostspieligen Defensivanstalten mehr oder weniger abgeneigt sind, für Volkserziehung und für ein ausgedehnteres Wahlrecht wirken, ohne Chartisten zu sein. Die meisten Mitglieder dieser Fraction sind durch die Anticornlawagitation in das politische Leben eingetreten; sie besitzen viel praktischen Blick, Thätigkeit und Talent in ihren Reihen; man kann ihnen aber auch den Vorwurf machen, daß sie zu sehr geneigt sind, den Staat nur vom mercantilen Gesichtspunkte aus zu betrachten. Von den Führern steht Villiers durch Familienverbindung — er ist Bruder Lord Clarendon's — den Whigs am nächsten; doch ist er immer ein entschiedener Liberaler geblieben. Cobden erregte durch die Energie und den politischen Takt, mit dem er die Anticornlawabewegung organisirte und zum Siege führte, große Hoffnungen. Er hat sie aber im Parlamente nicht ganz erfüllt. Als Agitator hat er sich so sehr gewöhnt, alle Verhältnisse in einem grellen Parteilichte darzustellen, daß sie seinem Auge selbst nicht mehr in richtiger Beleuchtung erscheinen; daher seine einseitige Anschauungsweise und sein engherziges Urtheil. Er liebt es, einen demokratischen Kastengeist zu fördern, so sehr er den Whigs ihre aristokratische Exklusivität vorwirft, und seine Finanzreformpläne sind mehr berechnet, Effect in einer Volksversammlung zu machen, als in einem Parlamente, das für die complicirten Bedürfnisse eines modernen Staats zu sorgen hat, Anklang zu finden. Auch seine eifrige Betheiligung an der gutgemeinten, aber lächerlichen Friedensagitation hat seinen Ruf als praktischer Staatsmann nicht vermehren können. Die Partei hält ziemlich compact zusammen; nur Einige, wie Brotherton, Keirshaw u. A., unterstützten manchmal lieber das Ministerium, wenn während Lord Russell's Amtsdauer seine Existenz bedroht war, als daß sie mit ihrer Partei sich der Opposition angeschlossen hätten.

Wir haben nun die Gruppen, in welche das gegenwärtige Unterhaus zerfällt, der Reihe nach durchmustert, und uns dadurch in den Stand gesetzt, die Ursache der nothwendigen Schwäche jedes Ministeriums zu entdecken. Die beiden großen Parteien, von denen die eine durch den Reiz der Gewohnheit an dem Bestehenden festgehalten wird, während die andere, durch den Reiz der Neuheit bewogen, nach Veränderungen strebt, die conservative und die liberale Partei, sind in sich selbst zerfallen. Eine nationalökonomische Theorie, eine Frage persönlichen Interesses — die Kornzölle — halten die conservative Partei von ihren natürlichen Führern, den Peeliten, getrennt. Thatloses Ausruhen auf früher erworbenen Lorbeeren, schlaffe Verwaltung, argwöhnische Eifersucht gegen selbstständige Bundesgenossen, und ein Hang, über der Stimme der Majorität im Unterhause die Stimme des Landes zu vernehmen, haben Lord Russell und seine unmittelbaren Anhänger der liberalen Partei entfremdet. Die Conservativen sind zerfallen, weil ihre Führer sich zu kühn von einem Parteivorurtheile lossagten, und ihre An-

hänger nicht mit sich fortreißen konnten. Die Liberalen, weil die Whigs sich nicht aus dem engen Kreise der Parteianschauungen herausfinden können, und Andern mit weiter fortgeschrittenen Ansichten die Führerschaft nicht gönnen. So sehen wir zwei Heere vor uns, deren eines seine Generale in das feindliche Lager hinüber gejagt hat, während das andere den seinen nur mit Widerwillen und bei Gelegenheit Gehorsam leistet. Nach Persönlichkeiten, welche die alten Führer ersetzen könnten, sehen wir uns vergebens um. Daß sie nur durch die vorhandenen Beschränkungen des Wahlrechts aus dem Parlamente fern gehalten werden, ist kaum zu glauben. Die Reformbill von 1831, die so große Veränderungen in den Wählerschaften herbeiführte, hat den Charakter des Unterhauses nur sehr wenig umgestaltet, und sehr wenig neue Elemente hineingebracht, so daß man wol annehmen kann, das Unterhaus entspreche der vorhandenen politischen Intelligenz des Landes bei jeder Wahlart, und eine neue Reformbill werde wahrscheinlich eine stärkere Vertretung der Fabrik- und Handelsinteressen, und eine schwächere der Ackerbauinteressen herbeiführen, aber schwerlich politische Capacitäten von anderem Caliber ins Parlament bringen. Von dieser Seite ist also wenig Hoffnung einer Besserung. Dagegen verspricht die gegenwärtige Krisis ein gesünderes Parteileben in einer andern Weise herbeizuführen. Das neue Parlament muß die Schutzollfrage zur definitiven Lösung bringen, und wenn dann das immer noch spukende Gespenst der alten Kornzölle zur ewigen Ruhe gebracht ist, kann sich auch eine neue conservative Partei organisiren. Sie wird durch ihr bloßes Vorhandensein die liberale Partei zu größerer Eintracht, die Führer zu größerer Thätigkeit anspornen. Sie wird nicht, wie ein deutsches Organ der revolutionairen Reaction meint, „der Krone die ihr im Verlaufe der Zeit entfremdeten Rechte wiedererobern“ — ein Versuch, den weder die Krone, noch das Parlament in England zu machen Lust oder Veranlassung hat. Gemeinsam mit der liberalen Partei wird sie die Durchführung einer freisinnigen Handelspolitik fortsetzen, um durch die ungehemmteste Bewegung der Industrie den Nationalwohlstand zu heben, und eine Verbesserung des materiellen und sittlichen Zustandes der unteren Schichten der Bevölkerung möglich zu machen. Gemeinsam mit den Liberalen wird sie für Sparsamkeit im Staatshaushalte und für angemessene Verwendung der Steuern sein. Aber wenn die Liberalen mit zu feuriger Ungeduld umgestalten wollen, wird sie auf den Werth des Bestehenden hinweisen; wenn die Liberalen das Budget mit den Augen des Steuerpflichtigen mustern, wird sie die Anschauung des Staatsmannes geltend machen, und wenn die Liberalen sich manchmal geneigt zeigen, das Nützlichkeitsprincip allen anderen voran zu stellen, wird sie in Erinnerung bringen, daß ein großer Staat seinen Nutzen zuweilen seiner Ehre opfern muß. So werden die beiden großen Parteien wieder in Harmonie wirken, die eine zu großen Eifer zügelnd, die andere zu große Trägheit anstachelnd.